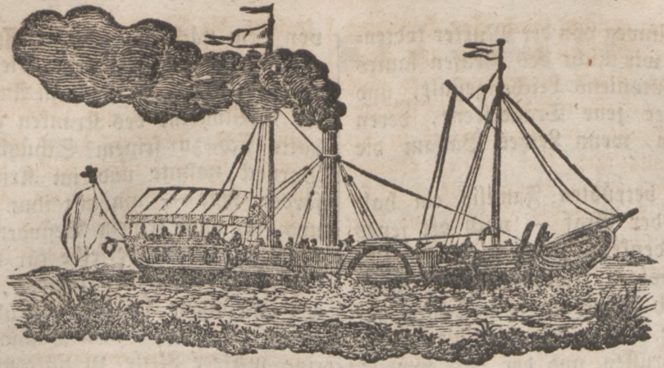
№ 116.

Sonnabend, am 26. Septbr. 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Flora, die Waise.

(Fortsetzung.)

Es war schon ein langer Zeitraum seit Siegberts Abwesenheit verflossen, und öfter die frohe Nachricht eingegangen, daß er gesund sei, und sich in mehren Schlachten durch Umsicht und Tapferkeit ausgezeichnet habe, welches den Vater oft in Ausbrüche der größten Freude versetzte; den Seinen war diese Freude jedoch stets der Wermuth trübster Ahnungen beigemischt. So eilten nun die Wochen und Monate ohne besonders auffallende Begebenheiten in dem Schlosse dahin, als Antonie einst die Kunde vom Grafen erhielt, daß auf's neue eine glänzende Feier in demselben statt finden solle, da er gesonnen sei, den Geburtstag seines Sohnes dadurch zu verherrlichen, und einige Tage darauf war ein jeder der Dienerschaft auch dahin besorgt, den Befehl des Herrn durch Anordnungen dazu zu vollziehen. Als dieser Tag erschien, hatte sich bei dem prächtigen Diner eine tumultuarische Fröhlichkeit der Gesellschaft bemeistert; Siegbert war oft der Gegenstand des Gesprächs, und auf sein Wohl und seine glückliche Wiederkehr wurden unzähliche Male die schäumenden Pokale geleert. Da zogen sich die Damen von der Tafel zurück, vorzüglich war Antonie glücklich, sich im entlegensten Zimmer des Schlosses in ihrem einsamen Gemache allein zu befinden. Durch die Scheiben ihres Fensters drang allmälig die Dämmerung, eine Vorbotin des Abends, zu ihr herein, als sie dasselbe öffnete, und kühlende Lüfte ihre heiße Stirn umfächelten. Sie fühlte sich wunderbar aufgeregt an diesem Tage, indem eine gewisse Beklommenheit von früher her ihre Brust umfangen hielt. — Da drangen jugendlich männliche Stimmen zu ihrem Ohre, deren Töne bald heiter bald sanft abwechselten. Der einfache Gesang erscholl jetzt vernehmlicher, und sie erkannte nun die Hirten, welche mit ihren Heerden heimkehrten von den hohen Alpen. Da sehnte auch sie sich hinaus in's Freie, und erleichterten Herzens erstieg sie die im letzten Abendroth schimmernden Höhen. Hier schaute sie nun hinab: — rings herum herrschte Stille, und zu ihren Füßen lagen die Sennenhütten der ärmlichen und doch glücklichen, friedlichen Bewohner. Entfernt ertönten noch dann und wann die Flöten einiger Alpenhirten, und in nicht weiter Entfernung sah sie das Schloß durch unzählige Kerzen erhellt. Da füllte Bangen ihre Seele, und mit verdoppelten Schritten eilte sie, dasselbe zu erreichen, wo vor weniger Zeit noch die Becher munter beim festlichen Mahle kreis'ten. Doch was bedeutet jetzt das eilige Herannahen des ihr nachgesandten Dieners? der, als er sie sieht, rasch und gesenkten Hauptes zurückgeht. — Warum verstummten die Ausbrüche der Freude? — weßhalb sieht man die Kerzen erlöschen? und tödtliche Stille dem jubelnden Becherklange folgen? — Ach! es ist die schauervolle Botschaft von Siegberts Tode, der ihn auf dem Felde der Ehre ereilte, die gleich einem bösen Dämon Aller Herzen wie durch Zaubergewalt trübte.

Wenden wir uns jetzt hinweg von der Mutter todtenähnlichem Zustande, hören wir nicht des Grafen lautes Wehklagen, sehen nicht Antoniens Leichengestalt, und werfen einen Schleier über jene Trauerscene, deren wir wieder gedenken wollen, wenn Lethes Balsam die wunden Herzen erquickt.

Langsam war dieser betrübten Familie ein halbes Jahr verflossen, und der Graf — noch oft jenes unheilbringenden Tages gedenkend — hielt, da derselbe während der Zeit den Kreislauf seiner geselligen Freuden unterbrochen, sich noch immer in sein Schloß zurückgezogen. Leer und öde waren ihm hier die Hallen, eine Wohnung des Ueberdrusses und der Langenweile, ein Bild der innerlichen Wüste. — Seine Gattin erkrankte oft, doch Antonie rang nicht vergebens nach Fassung, denn mit Geistesstärke wußte sie das Unabänderliche zu ertragen, und sich aufrecht zu erhalten in dem Sturme des Lebens, um der geliebten Mutter hinfort Pflegerin und Trösterin zu sein.

Es war schon weit über Mitternacht hinaus, und die Stille, welche in dem Schlosse herrschte, ließ vermuthen, daß ein jeder der Bewohner desselben dem Schlafe in die Arme gesunken sei, nur Antonie wachte noch. Düster brannte die Lampe in einiger Entfernung von der Mutter Lager, über das sie sich hingebeugt, um sich des sanften Schlummers zu erfreuen, der nach langer Zeit dieselbe erquickte, und es schien ein lichtes Traumbild ihre Sinne zu beschäftigen, da ein Lächeln um ihre bleichen Lippen schwebte.

Da erscholl von der Brücke her, die zu dem Schlosse führte, ein Lärm, der bald einige Diener erweckte, und noch immer über der Mutter Bett hingeneigt, lauschte sie desselben. Da flüsterte diese im Schlafe leise, kaum vernehmlich, in abgebrochenen Sätzen: Sie führen ihn zu uns den geliebten Sohn, der fortan bei Dir sein wird. — Doch meinen Lebensfaden schneidet bald — die Parze ab, denn — nicht lange auf dieser Erde wird — mir Euer Glück zu Theil. — Da hatte sich ein Reisewagen genaht, und es ward an der Thür ein Pochen hörbar, das bald die Diener herbei rief. Das Geräusch beim Eröfnen des Thores hallte, bei der Ruhe, welche die Nacht umgab, störend in dem großen Raume des Schlosses wieder, und es war bereits der Graf davon erwacht, als ein Bedienter zu ihm eintrat und berichtete: daß von der Armee ein Officier zu den Seinigen heimkehren wolle, wohin noch mehre Tagereisen wären, er jedoch unterweges so sehr erkrankte, daß eine fortgesetzte Reise ihm unmöglich sei, und er daher um ein Obdach für diese Nacht recht innig bitte; welches ihm der Graf auch sogleich bewilligen ließ. Kaum hatte Antonie hiervon die Kunde erhalten, als sie durch der Mutter fortwährenden Schlummer Zeit gewann, mittelbar für den Kranken zu wirken. In Kurzem befand sich daher derselbe in einem entlegenen traulichen Stübchen, weich gebettet, und mit Erfrischungen verschiedener Art versehen. Als am Morgen die Gräfin von dem nächtlichen Ereignisse in Kenntniß gesetzt war, erzählte sie der Tochter, wie sie Aehnliches geträumt, und es schien ihr dies ein Antrieb mehr, sich mit größter Theilnahme des Kranken anzunehmen. — Der Graf hatte sich zu seinem Schützling begeben, — der sich Barneck nannte und im Kriege zum Hauptmann befördert war — um mit ihm Bekanntschaft zu machen und sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Innigst gerührt, dankte derselbe für die Gastfreundschaft, mit der er aufgenommen worden, und bedauerte, ihm und den Seinigen so viel Unruhe verursacht zu haben. Doch war bei seinem Zustande nicht daran zu denken, eine weitere Reise zu unternehmen. Der Graf schlug daher vor, einen Arzt kommen zu lassen, damit Jener sich dessen Verordnungen unterwerfe, und bat ihn zugleich, nicht eher von dannen zu reisen, als bis er sich einer völligen Genesung wieder erfreue; welches Anerbieten der Kranke auch dankbar annahm. Als der Arzt erschien, erklärte er, daß derselbe ein Fieber habe, und daß am Arme eine Wunde, welche vor seiner Abreise nicht völlig geheilt gewesen, aufgebrochen sei. Trotz der geschicktesten Behandlung verschlimmerte sich jedoch der Zustand des Kranken, und er lag schon seit mehren Tagen an einem nervösen Fieber gefährlich krank. — Antoniens gefühlvolles Herz bangte bei dem Gedanken, daß auch dieser vielleicht durch einen frühen Tod die Seinen in Trauer versetzen könne, daher forschte sie öfters nach seinem Befinden, und mit unnennbarer Freude vernahm sie nach mehren Tagen vom Arzte, daß der Leidende außer Gefahr sei.

Es waren einige Wochen nach diesem angenehmen Berichte verstrichen, und der Hauptmann hatte nun den Muth gewonnen, mit welchem man sich auf's Neue freudig wieder in das Leben schwingt, als er eines Tages die Erlaubniß von dem Arzte erhielt, eine kleine Ausflucht zu wagen. Da sehnte sich seine Dankbarkeit darnach, daß dieser Gang zuerst zu den Damen des Schlosses sein möge; denn war es ihm doch stets gewesen, als wenn dieselben durch Fürsorge ihn schützend umschwebten. An einem Tage, an welchem auch die Gräfin sich wohler fühlte, saß dieselbe auf ihrem Divan, dem sanften Gesange Antoniens zuhörend, mit welchem dieselbe das schöne Spiel ihrer Harfe begleitete; es unterbrach sie hierin ein Diener, welcher meldete: daß der Hauptmann um die Erlaubniß bitte, den Damen seine Aufwartung machen zu dürfen. Und kaum war sie demselben freundlich gewährt, als er eintrat. Nachdem er in rührenden Worten seine Dankgefühle ausgesprochen, waren die Damen bald in einer angenehmen Unterhaltung mit ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der zweisylbigen Charade im vorigen Stücke:

Donau.

Reise um die Welt.

** Ein eigenthümliches Werk ist das, welches die Gräfin von Wilton in London herausgeben wird: „Die Kunst der Nadelarbeit, von den frühesten Zeiten, mit Nachrichten von den alten historischen Tapeten." Diese Geschichte „der Nadel" ist der verehrten Königin Wittwe (selbst einer sehr geschickten Künstlerin in diesem Fache) zugeeignet, und enthält in 22 Kapiteln Alles, was über die Nadelarbeiten der Hebräer, der Aegypter, der Griechen und Römer, des Mittelalters, namentlich die berühmten Tapeten von Bayeux, über das sogenannte Feld des goldenen Tuches (le champ du drap d'or), über die Tapeten von Raphaels Cartons, über die Tage der guten Königin Beß (Elisabeth), über die Tapeten der spanischen Armada, mit denen die Wände des Oberhauses geziert waren, über Nadelarbeiten an Büchern, über Nadelarbeiten königlicher Frauen u. s. w. gesagt werden kann.

** Man glaubt allgemein, daß die Chinesen, eine so gesetzte und schwerfällige Nation, keine Dandies, Stutzer oder Modepuppen haben, es gibt aber wenig Länder, welche diese pretiöse Kaste in so großer Menge besitzen, wie China. Die Toilette eines chinesischen Fashionable besteht aus den reichsten Crêpe- und Seidenstoffen; seine Stiefel und seine Schuhe haben eine ganz eigenthümliche Form und sind aus dem schönsten weißen Nankin-Atlas gemacht; die Sohle muß eine gewisse Erhöhung haben; seine Knie sind mit eleganten Stickereien umgeben; seine Pfeifen sind von sehr theurer Gattung; sein Tabak ist aus der besten Fabrik in Fokien; er trägt eine goldene englische Uhr, einen an einer aus kostbaren Perlen gemachten Kette hangenden Zahnstocher, und einen in Nankin verfertigten und stark parfümirten Fächer. Seine Dienerschaft ist auch in Seide gekleidet. Sein Palankin, kurz, Alles was ihm angehört, ist von der höchsten Eleganz. Wenn er mit Jemandem von seinen Bekannten zusammentrifft, so entwickelt er eine einstudirte Feinheit in seinem Benehmen, wie unsere raffinirtesten Elegants in Europa, vermehrt noch durch das viele abgeschmackte zeremoniöse Zeug der Chinesen. Das Kostüm der Frauen in China unterscheidet sich nur sehr wenig von dem der Männer, sie pflegen besonders ihr Haar mit vieler Sorge, und koeffiren sich mit sehr viel Geschmack und Eleganz; nur sehr selten bedecken sie sich das Haupt. Künstliche Blumen, prächtige goldene Nadeln, kostbare Edelsteine bilden mit ihrem gewöhnlich braunen Teint einen gefährlichen Kontrast. Obschon es den chinesischen Frauenzimmern nicht an Annehmlichkeiten fehlt, so besitzen sie doch keinesfalls die Schönheit der Georgierinnen oder anderer Frauen Asiens. In Peking findet man jedoch Frauenzimmer, welche die Gesichtsfarbe der Europäerinnen haben, ohne daß sie zu künstlichem Roth oder anderen Compositionen zur Gesichtsfärbung, deren man sich in China sehr stark bedient, ihre Zuflucht nehmen. Ihre kleinen Augen, obschon schwarz und funkelnd, haben nicht den angenehmen und sanften Ausdruck der großen, blauen Augen der Europäerinnen. Ein chinesisches Frauenzimmer wird nur dann für schön gehalten, wenn sie schmale Augen, leicht aufgeworfene Lippen, glattes, rabenschwarzes Haar und einen außerordentlich kleinen Fuß hat. Dieser letztere charakterisirt besonders die Schönheit; die Dimension des Fußes bestimmt den Werth der Braut. Um diese Vollkommenheit zu erlangen, wird dem Mädchen, gleich wie es auf die Welt kömmt, der Fuß mit Riemen so eng wie möglich zusammengeschnürt, dann mit Bandagen auf solche Weise umwickelt, daß die Zehen nicht wachsen können. Der Fuß eines jungen Mädchens ist mit sammt der Ferse nicht länger als 5 Zoll. Der Rist ist immer ungewöhnlich dick, und die Mißgestalt wird sehr geschickt durch Atlas-Pantalons, mit Franzen oder reichen Borduren versehen, bedeckt. Diese eben so barbarische wie dumme Sitte der Fußverkleinerung ist Ursache, daß die Frauenzimmer, besonders die vornehmen, fast nicht im Stande sind zu gehen.

** Alphons der Große, König von Arragonien, verherrlichte den Beginn seiner Regierung, die er in einem Alter von 19 Jahren antrat, durch einen salomonischen Urtheilsspruch. Es knieete nämlich eines Tages eine schöne Sklavin an den Stufen des Thrones: „Herr!" so sprach sie, „ich habe ein Knäblein geboren, als dessen Vater ich mit Gewissenhaftigkeit den Mann angeben kann, dem ich durch das harte Recht des Krieges als Beute zugefallen bin. Dadurch nun, daß mein Herr der Vater meines Kindes ist, wird er verpflichtet, nach den Gesetzen des Landes, mich als eine Freie zu behandeln." Der Spanier wurde vor den Monarchen gerufen, und behauptete in heftiger Rede die Lügenhaftigkeit der jungen Sklavin, der er die tückische Absicht unterlegte, durch diese falsche Angabe aus der bisherigen Knechtschaft zu kommen. Beide Theile blieben standhaft bei ihrer Aussage. „So werde also das vaterlose Sklavenkind," unterbrach die allgemeine Stille der König, „an den Meistbietenden losgeschlagen!" Die Energie dieses schnellen Ausspruches wirkte auf die Nerven des fühllosen Spaniers wie eine Seelenfolter, und da er auf keine andere Weise sein liebliches Kind den grausamen Händen theilnahmsloser Fremdlinge, und dem entsetzlichen Schicksal ewiger Knechtschaft entziehen konnte, kannte er das Knäblein als das seinige an, wodurch denn auch die Sklavin ihre Freiheit erhielt.

** Der türkische Dichter Firdewsi führte den Beinamen der Lange, den er seiner Körpergestalt sowohl, als der ungeheuern Länge seines „Suleimanname," d. i. das Buch Salomons, dankte. Dieses schrieb er auf Befehl Bajesid's II. und spann den Roman auf nicht weniger als dreihundertsechzig Bände aus; als er denselben dem Sultan darbrachte, wählte dieser achtzig oder neunzig Bände aus, und ließ die übrigen verbrennen. Diese 360 Bände enthielten 1836 Erzählungen, 720 Hymnen der Einheit Gottes und Kassidete.

*** In Wien heißt der bedeutendste Nachdrucker, der Claurens, Prätzels, Contessas, van der Veldes Werke, als Frauen- und Männer-Bibliothek im Nachdruck der Lesewelt bot — Mausberger (das ist ein Berg, der mauset). Hier gebärt aber der Berg nicht eine Maus von Nachdruck, sondern eine riesige Mammuth-Bildung von Nachdruck. Mausberger hat sich bereits ein schönes Haus — erdruckt, und wird sich gewiß noch einige nachdrucken.

*** Das Paketboot, welches Louis Napoleon nach Boulogne brachte, führte auch einen lebendigen Adler mit sich. Es würde der großen Unternehmung nichts an Kühnheit in der Ausführung benommen haben, wenn dieser Adler selbst nur ein Zaunkönig gewesen wäre. Der Adler dieses Napoleon ist nicht bestimmt, in die Höhe zu kommen!

*** Auf der Ostküste der Landenge von Panama regiert gegenwärtig über die Mosquito-Nation der König Friedrich I. Derselbe hat durch eine besondere Verordnung vom 10. Februar 1840 befohlen, daß „heilsame Gesetze und die Mittel christlicher Erziehung so bald wie möglich in seinem Königreich eingeführt werden sollen." Zu diesem Zwecke hat er sich von der englischen Regierung fünf Kommissäre ausgebeten, denen man sehr bereitwillig die Erlaubniß gegeben hat, nach dem Mosquito-Reiche zu gehen. Die englischen Kommissäre werden aber viel zu thun haben, wenn sie ihren Auftrag erfüllen wollen, denn bis jetzt gehen die Mosquitos nackt und leben meistens von Jagd und Fischfang, was für die baldige Einführung „heilsamer Gesetze" nicht bequem ist, und ihre religiöse Bildung ist ebenfalls sehr vernachläßigt, indem sie den Teufel anbeten, unter dem Vorwande, daß Gott ohnehin wohlwollend sei, so daß man ihn nicht erst darum zu bitten brauche. Es ist einiger Humor in dieser Theologie, und die Missionäre werden Mühe haben, andere Ideen einzuführen.

*** Bisher wurde stets an Holland gedacht, wenn von einer scientifischen Blumenkultur die Rede war, allein das junge Belgien, dieser industrielle David, der manchen Riesen schon erschlagen auf dem Felde der Fabrikation, scheint seinem Nachbarlande auch diesen uralten Industriezweig entreißen zu wollen. Gent ist es, das dem blumistischen Haarlem seinen alten Ruhm entwendet, und in seinen jährlichen Ausstellungen einen Garten des Herrlichsten darbietet, daß Jeder darüber in Entzücken geräth. Der Ausstellungsort ist im Gebäude der **Société royale de Botanique**. Mehr denn 400 Glashäuser zählt die blumige Stadt, und alljährlich werden nach Frankreich, Italien, Deutschland und Rußland Versendungen veranstaltet im Werthe von 1,500,000 Franken.

*** Es ist ein wahres Glück, daß nicht Jedermann sich mit Astronomie beschäftigt, sondern daß nur gelehrte Herren, die auf Zeit und Raum mit einer gewissen Geringschätzung sehen, diese himmlische Wissenschaft treiben. So erfahren wir denn auch nur von diesen Herren Dinge, worüber sich ein anderer schlichter Mensch sehr erschrecken würde. Dahin gehört die Mittheilung des Herrn Professor Gruithuisen in München, der am 19. Juli Morgens 9 Uhr den größten Sonnenfleck im laufenden Jahrhundert beobachtete. Besagter Fleck hatte nämlich die Größe von etwas über 188 Millionen geographischer Quadratmeilen, war also zwanzig Mal größer als die Oberfläche der Erde. — Wir bekennen recht gern, daß dies der größte Fleck ist, von dem wir jemals gehört haben, und gestehen, daß es ein Kunststück ist, einen Raum von 188 Millionen Quadratmeilen zu übersehen. Ein solcher Raum geht ja über alle menschlichen Begriffe.

*** Dem Reisenden erscheint Krakau, zumal wenn er es von österreichischem Militair besetzt sieht, als zu Gallizien gehörig, und allenfalls nur die verschiedenen, darin circulirenden Geldsorten erinnern ihn daran, daß dem doch nicht also ist. Wenn er sich aber von jener Vorstellung los- und sich eine neue davon machen will, so erscheint ihm dieser Freistaat wie ein politisches Fragezeichen, das sich fast verdoppelt, wenn er das Treiben und Wesen der dortigen Bevölkerung sieht. Fast die Hälfte Juden, denen jede Landeshoheit und jede Landesverfassung gleich ist, wenn sie nur ihre Geschäfte machen können; alsdann fanatische Priester; die Mehrheit der Stadt aus Bürgern bestehend, die ihren Freistaat nur dann lieb haben, wenn er ihnen Erwerb verschafft, und welche darum keinen Eingriff in seine politischen Rechte achten, wenn er nur jenen nicht schmälert, und endlich eine Bevölkerung auf dem Lande, wie man sich dieselbe unter dem Namen von polnischen Bauern nur immer denken kann! Das ist der Freistaat Krakau, welchen einzelne tüchtige Männer eben so wenig verjüngen, als von innen heraus sich geistig und kräftig entwickeln lassen können.

*** Afrika scheint seine alte färbende Kraft noch zu behalten. Die Franzosen, die dort fechten, werden von der Sonne, und die Franzosen, die zu Hause die Niederlage ihrer Helden lesen, vor Aerger schwarz.

*** In Nürnberg kam den 12. August, unter persönlicher Leitung des Componisten, Kapellmeisters Wilhelm Telle, zum ersten Male „Raphaele, oder: das Kloster St. Jago," große romantische Oper in 3 Aufzügen, zur Aufführung und erfreute sich eines außerordentlich günstigen Beifalls.

*** Der Oberkellner eines Gasthofs in Halle hat eine ganz originelle Münzsammlung, bestehend aus lauter falschen Geldsorten, welche sich bei den Trinkgeldern, die er von splendiden Weinreisenden erhalten, eingeschlichen haben.

*** Eine als sehr geizig verschrieene, reiche, aber abschreckend häßliche und schmutzige Jüdin feierte ihr Hochzeitfest. Die Gesellschaft war sehr geputzt, und namentlich hatten sich mehre Herren in kurzen Trikos, weißen Strümpfen und Glanzschuhen eingefunden. Diesen näherte sich ein bekannter Witzbold mit der Frage: „Ei, meine Herren! in Schuhen und Strümpfen bei solchem Schmutze?"

*** Der große Seydelmann liebt den dicken Rott so herzinnig, daß er ihn vor Liebe auffessen möchte.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum



Dampfboot.

№ 116. Am 26. September 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die resp. Abonnenten des „Dampfboots" und der „allgemeinen politischen Zeitung für die Provinz Preußen".

Da der Schluß des Quartals herannaht und die Königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn das Abonnement von den resp. Interessenten bereits wirklich erneuert worden ist, so erlaube ich mir, damit keine Lücke in der Zusendung entstehe, diejenigen resp. auswärtigen Abonnenten, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, so wie diejenigen resp. Personen, welche neu einzutreten wünschen, an gefällige Entrichtung des Abonnements-Betrages für's vierte Quartal d. J., bei dem Königl. Postamte ihres Wohnortes hiermit ergebenst zu erinnern.

Den hiesigen resp. Quartal-Abonnenten werden die Abonnements-Karten noch vor Ende dieses Monats zugeschickt werden.

Der Abonnements-Betrag für's Dampfboot ist pr. Quartal 22½ Sgr.
" " " für die Zeitung ist pr. Quartal 1 Thlr. 11¼ Sgr.

Für die hiesigen resp. Abonnenten des Dampfboots aber kostet die Zeitung nur 1 Thlr. 5 Sgr. pr. Quartal.

Der Verleger.

Perlenschnur,

zusammengereiht aus Schriften älterer, vorzüglich aber der neuesten Frömmler.

Derjenige, welcher an einem Wochentage einen Gulden stiehlt, begehet keine so große Sünde, als Derjenige, welcher Sonntags einen Gulden mit Arbeit verdient.

Der Esel an der Krippe Christi.

Der Esel sah den Herren nicht,
Der neben ihm geboren;
Er lobte sich sein Heugericht
Und seine hohen Ohren.
Der Ochse glotzte stier ihn an,
So wie's ein dummes Thier nur kann,
Wo man Vernunft vermisset.
Dies ist Euch klugen Herr'n gesagt,
Die Ihr nach Eurem Heu (Vernunft) nur fragt,
Von Himmelskraft nichts wisset.

Trage beständig einen Ekel an dir selbst mit dir herum, als einer, der werth wäre, von allen Heiligen mit Füßen getreten zu werden.

Wenn wir gegen Andersgesinnte eifern und sie verwünschen, so sind dies nur gottselige Flüche!

Der Teufel hat so viel Glossen und Marginalien in die Bibeln der Rationalisten geschrieben, daß sie nun etwas ganz Anderes aus Moses und den Propheten, den Aposteln und Evangelisten herauslesen, als da geschrieben stehet.

In Nordamerika ist ein Schwärmer aufgetreten, welcher, aus Palästina kommend, behauptet, Christus sei der hübscheste Mann, den er gesehen, der Teufel dagegen ein dünnhaariger Kerl, vier Fuß hoch, mit einem Eselskopf.

Ein unvernünftiger Glaube ist besser als ein vernünftiger Unglaube!

Ich lieb' ein einzig' Ding und weiß nicht, was es ist,
Und weil ich es nicht weiß, d'rum hab' ich es erkies't.

Man legte Gott auf's Stroh, als er ein Mensch ward, hin;
O, daß ich nicht das Heu und Stroh gewesen bin!

Lege dich auf das Gebirge der Verdienste deines Mittlers, indem du der Augapfel Gottes bist und sein Schooßkind. Da seufze, flehe, weine; bleibt die Erhörung aus, so bete jetzt, wenn du zuvor als ein Wurm gebetet hast, als ein Würmlein, als eine Made. Traten wir Anfangs wie die Gerechten auf seine Schwelle, so hält

er so lange zurück, bis wir arme Sünder, bis wir unwürdige Bettler, ja bis wir Hündlein geworden sind.

Die bloße Tugend ist ein todter, leerer Schall!

Pietistische Sittenlehre. Es ist etwas Jämmerliches, auf gute Werke, Begnadigungen und Herzenserleichterungen zu gaffen. — In allen deinen Werken flehe vor der That um Vergebung, während der That um Beistand, und nach der That, daß es sich Christus wolle gefallen lassen. — Hast du nur auf gute Werke, Pflichten und Tugenden gesehen, so wird es dir theuer zu stehen kommen. — Das Evangelium gehört nur für Sünder.

Gott ist ein Töpfer geworden um des Menschen willen, indem er denselben nach und nach mit vielem Fleiß und mit großer Sorgfalt aus einem Erdenkloß gebildet hat!

Herrlich sagt Jean Paul von jenen zerknirschten Sündern, die, bei aller Demuth, doch verachtend auf ihre denkgläubigen Mitchristen herabsehen: „Ich habe diese jammervolle Erhebung geschwächter Seelen, bloß aus Niedrigkeit, öfter mit den englischen Pferdeschwänzen verglichen, die auch immer gen Himmel stehen, bloß, weil man ihre Sehnen durchschnitten." Man irrt sich übrigens sehr, wenn man glaubt, daß in dieser Perlenschnur mystischen Nonsenses bloß Stoff zum Lächerlichen und zu einiger Indignation der Vernunft vorhanden sei. Der Bund der Frömmler ist nicht ohne Gefahr für die freie evangelische Kirche. Hier gährt Jesuitenmasse, die unter den Protestanten Gestalt gewinnen will, weil der Katholicismus zu aufgeklärt für sie wird. Dieselben Grundsätze, denen Jene ihre Macht verdankten, leiten auch sie, derselbe esprit de corps herrscht unter ihnen, eine geregelte Organisation bildet sich, und statt der Aquetta gebrauchen sie mit Erfolg den oft noch zehn Mal giftigeren bösen Leumund, wie so manches Mittel der Finsterniß, das einer geheimen Verbrüderung unbemerkt zu gebrauchen leicht ist. Mehr aber wird Deutschland künftig von solchen Heiligen zu leiden haben, als von den „Freiheit träumenden Studiosen!"

(Aus dem Dresdner Merkur.)

Ominöses Register.

Einer der Thürsteher des Tuillerieenpalastes zu Paris hat folgendes sonderbare Register gehalten von den Hauptpersonen, welche während seiner Dienstzeit das Schloß bewohnt.

1) Napoleon Bonaparte, erster Consul der Republik, sodann Kaiser der Franzosen, eingezogen den 19. Februar 1800 aus dem Luxemburgpalast, ausgezogen den 30. März 1814 nach der Insel Elba.

2) Ludwig XVIII., König von Frankreich und Navarra, eingezogen den 3. Mai 1814 aus England, ausgezogen den 19. März 1815 nach Belgien.

3) Napoleon, Kaiser der Franzosen, eingezogen den 20. März 1815 aus Elba, ausgezogen den 3. Juni 1815 nach St. Helena.

4) Ludwig XVIII., König von Frankreich und Navarra, eingezogen den 18. Juli aus Belgien, gestorben im Hause den 16. September 1824.

5) Karl X., König von Frankreich und Navarra, eingezogen den 16. September 1824 aus dem Pavillon Marsan, ausgezogen den 29. Juli 1830 nach Schottland.

6) Das Pariser Volk, Insurrectionsgesellschaft, eingezogen den 29. Juli 1830 von der Straße, ausgezogen den 9. August zu seinen Geschäften.

7) Ludwig Philipp, König der Franzosen, eingezogen den 9. August 1830 aus dem Palais royal. Die Wohnung gefällt ihm, er wird sie lange behalten! —

Kajütenfracht.

— Der Wundermann Rabbi Hirsch Dänemark ist hier angekommen und wohnt in der Johannisgasse Nr. 1300. Derselbe weiß das alte Testament mit allen seinen hebräischen Commentaren und den Talmud, dieses Riesen-Folio-Werk von bedeutender Bände-Zahl, dermaßen auswendig, daß man ihm nur die Anfangsworte einer Stelle angeben darf, wenn man will, daß er einen beliebig großen Abschnitt recitire. Er läßt ferner eine Masse Blätter zwischen zwei Finger nehmen und sagt dann wieviel man habe; er läßt durch ein Wort in die Tiefe eines Buches eine Stecknadel stechen und bestimmt, auf welches Wort die Spitze hinunterdringe. Legt man ihm irgend ein gedrucktes oder geschriebenes Blatt vor, so giebt er nach kurzem Ueberblick die Anzahl der Linien an u. s. w. Seine sonderbare Kunst setzt dermaßen in Erstaunen, daß Manche seiner Glaubensgenossen ihn schon für einen Hexenmeister erklärt haben. Doch ist es für Jedermann interessant, diese in ihrer Art einzige Geschicklichkeit kennen zu lernen. Der Rabbi oder auch Professor Hirsch Dänemark wird in den nächsten Tagen eine öffentliche Akademie geben.

— Außer den in der letzten Nummer erwähnten zwei Lortzing'schen Opern hat Herr Director Laddey auch noch das Nachtlager von Granada, von Conradin Kreuzer, und den Liebestrank, von Donizetti, für den nächsten Winter angeschafft. Die Stelle des Musikdirectors Herrn Schubert wird von Riga aus besetzt werden.

Provinzial-Correspondenz.

Tiegenhoff, den 2. September 1840.

Am 2. d. M. fand hier eine das Gemüth recht ansprechende Feierlichkeit statt: es wurde nämlich das neu erbaute katholische Schulhaus feierlich eingeweiht. In unserm lieben Preußenlande sind freilich, besonders in jetziger Zeit, solche Feierlichkeiten gar nicht selten; aber besondere Verhältnisse zeichnen die hiesige vor vielen andern aus. Die katholische Gemeinde in Tiegenhoff ist nicht unbedeutend, aber arm, und war bis 1819 ohne eigene Schule.

Von den 150 schulfähigen Kindern waren nur wenige, welche an dem Unterrichte der evangelischen Schule Theil nahmen; der weit größere Theil wuchs auf in Unwissenheit. Im Jahre 1819 kaufte der damalige Pfarrer, Domherr Eberlein, ein kleines Grundstück an und ließ es zu einer Schule einrichten. Das war nun der Anfang zum Besserwerden, doch ganz gut war es noch nicht. Das Häuschen war klein, hatte eine Schulstube, welche höchstens 70 Kinder zu fassen vermochte, und die größere Hälfte derselben blieb also noch immer vom Schulunterrichte ganz ausgeschlossen. Um diesem Uebel einigermaßen abzuhelfen, wurde eine Halbtagsschule eingerichtet; doch das halbe Wesen konnte nur ein Viertel Erfolg liefern, der Uebelstand war nur verändert, nicht gehoben. — Inzwischen stieg die Zahl der schulfähigen Kinder auf 180 und steigerte das Bedürfniß einer erweiterten Schul-Anstalt. Der dazumalige Pfarrer, Dekan Korczykowski, legte den kläglichen Zustand, in welchem sich das katholische Schulwesen in Tiegenhoff befand, der königlichen hohen Regierung zu Danzig vor und bat um Abhilfe, kaufte aber selbst eine geräumige und gut gelegene Baustelle am Orte und schenkte dieselbe der Schulgemeinde. Des höchstseligen Königs Majestät geruhten ein bedeutendes Gnadengeschenk der Schul-Societät zu bewilligen. Nun ging zwar der Dekan Korczykowski von hier auf die Pfarrstelle zu Thiergarth, aber sein Nachfolger, Pfarrer Müller, griff die so weit gediegene Angelegenheit mit Eifer an, thätig unterstützt von dem wackern Herrn Amtsrath Rhenius, welcher, wo nur Gutes zu fördern ist, nie fehlen wird, und hatte die Freude, ein geräumiges Schulhaus mit zwei Klassen in Ausführung gebracht zu sehen. — Um 9 Uhr Morgens fanden sich die Schulkinder im alten Schul-Lokale ein, und das Herbeiströmen und Wogen des Volkes nahm gleichzeitig den Anfang. Nach einem passenden Gesange eröffnete die Feier der Pfarrer Müller mit einer Rede, worin er darthat, daß die Kinder eine schönere Zukunft erwarte; sie würden nun verlassen diesen alten, beengten Raum, um eine helle, heitere Schulstube zu beziehen; an ihnen läge es nun aber, zu streben, daß es auch helle werde in ihren Seelen, und daß sie es an dem schuldigen Danke gegen Se. Majestät den König, der ihnen dieses Glück bereitet habe, nie fehlen lassen möchten. — Hierauf wurden die Kinder paarweise in das neue Schulhaus geführt, wo sich bereits das Gerichtspersonal, der Amtsrath, der evangelische Pfarrer, einige Honoratioren des Orts, mehre Geistliche und Schullehrer aus der Umgegend und eine große Menge Menschen eingefunden hatten. Zur Vollziehung des Weih-Aktes war der Herr Schulen-Inspector Korczykowski eingeladen, allein derselbe kam nicht, weil das hochgestiegene Wasser in der Nogat die Passage hinderte. Nachdem man über eine Stunde auf ihn vergeblich gewartet hatte, schritt man zur Handlung. Zuvor wurde der Psalm: „Herr, unser Gott" mit gut besetzten Männerstimmen, kräftig und rein ausgeführt, worauf dann der Pfarrer Schmidt von Tannsee den Weih-Actus nach katholischem Ritus vollzog, nach Beendigung desselben eine dem Feste angemessene Rede extemporirte, die, vom Herzen kommend, zu Herzen ging und die ausgezeichnete Rednergabe des Pfarrers in ein helles Licht stellte. Darauf hielt noch der Herr Amtsrath Rhenins einen männlichen Vortrag, besonders an die Schuljugend gerichtet, in welchem er die klägliche Lage der Gemeinde geschichtlich durchführte, in der sie sich früher befunden, und wie es mit ihr allmählig besser geworden; schilderte kräftig die traurigen Folgen einer vernachläßigten Erziehung, indem er Beispiele aus der Mitte der Gemeinde anführte, um es ihr anschaulicher darzustellen; forderte dann die Gemeinde auf, ihre Kinder in der Furcht des Herrn zu erziehen und selbige zum fleißigen Schulbesuche anzuhalten, damit ein neues Geschlecht herangebildet werde, das, treu seinem Gott und seinem Könige, fleißig und geschickt in seinem Berufe, sich eine bessere Zukunft selbst bereiten könne. — Endlich wurde mit einem Chorale die Feierlichkeit beschlossen. — Bei dem Mittagsmahle, welches der Pfarrer Müller in Tiegenhagen veranstaltet hatte, wurden die feurigsten Wünsche für das Wohl des jetzt regierenden Königs zum Himmel gesendet damit, was der große Vater zur Wohlfahrt der Gemeinde huldvollst begonnen, durch Seinen erhabenen Sohn vollendet werden möge.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 21. bis 26. September 1840.

In dieser Woche sind 327 Last Weizen, 58⅔ Last Roggen, 83 Last Erbsen aus dem Wasser zum Verkauf gekommen. Roggen und Erbsen wurden rasch geräumt, von Weizen sind 134⅚ Last verkauft. Die Landzufuhr ist noch sehr gering, da man in unserer Umgegend mit der Saat beschäftigt ist. Für hochbunten, 125 bis 132pf. Weizen wurden gezahlt fl. 420 bis fl. 465; für Roggen, 116 bis 122pf., fl. 235 bis fl. 240; für Erbsen fl. 270 bis fl. 300; für Hafer fl. 120; für Gerste fl. 150 bis fl. 168, für große Gerste fl. 180 bis fl. 190.

Concessionirte Berlin-Königsberger Schnell-Fracht-Fuhre.



Seitdem der schon längst aufgefaßte und ausgearbeitete Plan zu einer allgemeinen Einführung von Schnell-Fracht-Fuhren mit unterlegten Pferden von Neuem aufgenommen und auf der Tour nach Königsberg in Pr. zur Ausführung gebracht worden, wurde es für die Unterzeichneten in mehrfacher Beziehung zur dringendsten Pflicht, ein gleiches Unternehmen ins Leben zu rufen.

Es sind uns wegen dieses neu begründeten Unternehmens nicht allein von vielen Seiten Beweise eines vollkommenen Einverständnisses damit zu Theil geworden, sondern es ist uns auch die kräftigste Unterstützung dabei zugesagt, weshalb wir uns verpflichtet fühlen, dafür unsern aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Nach unserer frühern Anzeige ist heute der erste Wagen mit Eilgütern nach und von Königsberg expedirt worden, und wir werden mit der ferneren Abfertigung dieser Eilfuhren nicht allein ununterbrochen fortfahren, sondern auch die Expedition dieser Fracht-Güter durch das zeitherige Fuhrwerk ohne Störung fortsetzen, um das resp. Publikum nicht zu nöthigen sich zuletzt ausschließlich dieser Schnell-Fracht-Fuhre zu erhöhten Preisen bedienen zu müssen.

Ueberhaupt haben wir zum Betriebe unserer Schnell-Fracht-Fuhren nur ausschließlich diejenigen Fuhrleute herangezogen, die sonst durch dies Unternehmen außer Thätigkeit gesetzt worden wären, wofür wir entgegengesetzt auch um so zuverläßiger auf deren eifrigste Pflichterfüllung und auf den bereitwilligsten Beistand der Gast- und Vorspann-Geber auf der ganzen Straße, bei den Schwierigkeiten, die sich auf dieser Tour während des Winters entgegenstellen, rechnen, und daher eine pünktliche Ablieferung der uns anvertrauten Güter versprechen dürfen; weil auch diese Letzteren durch unsere Schnell-Fracht-Fuhre in ihrem zeitherigen Broderwerbe nicht beeinträchtigt, sondern vielmehr darin erhalten werden.

Wir haben den Spediteur Herrn Haase in Danzig bevollmächtigt, Güter, welche die Herren Kaufleute von dort aus mit unserer Schnell-Fracht-Fuhre nach hier befördert haben wollen, durch diese zu expediren.

Berlin, den 5. September 1840.

Moreau Vallette.
J. G. Henze.
J. A. Fischer.
V. Seyler & Co.
D. Kuno.

Berlin-Offenbacher Schnell-Fracht-Fuhre.



Dies von mir in Gemeinschaft mit den Herren Böhm und Marschand in Offenbach im Jahre 1829 gegründete Unternehmen erfreut sich seines fortdauernden Bestehens, und widme ich meinen geehrten Geschäftsfreunden und resp. Publikum, für das mir geschenkte Vertrauen dankend, hiermit die ergebene Anzeige, daß diese Fuhre wie bisher an jedem Donnerstag und Sonntag gleichzeitig von hier und in Offenbach abgeht, und damit sowohl größere Sendungen als auch einzelne Frachtstücke nach den Vereinstaaten, der Schweiz, Italien, Frankreich, den Niederlanden, und den auf der Tour zwischen hier und Frankfurt a. M. gelegenen Orten unter völliger Garantie, prompt und billig befördert werden.

Berlin, den 5. September 1840.

Moreau Vallette.

Sollte Jemand gesonnen sein, auf dem Lande, eine Meile von Danzig, in einem Orte, der allein eilf Schankstellen hat, für eigene Kosten eine Branntweinbrennerei oder Brauerei anzulegen und zu betreiben; so ist ein zu solchem Betriebe berechtigter Besitzer erbötig, seine Berechtigung nebst Lokal zum Bau gegen eine angemessene jährliche hypothekarisch zu versichernde Abgabe auf eine beliebig zu bestimmende Reihe von Jahren zu übereignen. Nähere Nachricht auf frankirte Anfragen ertheilt der Geschäfts-Commissionair Fischer zu Danzig, Brodbänkengasse Nr. 659.

Unterzeichneter hat die Ehre einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß sein Winter-Cursus der französischen Conversation in den ersten Tagen des October seinen Anfang nehmen wird. Er wird, wie im vergangenen Jahre, in drei Abtheilungen getheilt sein, eine für Militairs, eine für Civilisten und eine für junge Damen. Diese letztere wird von seiner Tochter unter seiner Leitung gehalten. Um die Tage, Stunden und Bedingungen bestimmen zu können, bittet er um recht baldige Meldungen.

Privat-Unterricht ertheilt er zu jeder Zeit.

Fleury jun., vorstädtischen Graben 168.



Wilhelm Rathke,
zweiten Damm Nr. 1283,

empfiehlt einem geehrten Publikum sein assortirtes Waaren-Lager von Klempner-Arbeiten, bestehend in Lampen aller Art, als: Studir-, fränkische, Sineumbra-, halbe und ganze Korb-Lampen, Hängelampen mit einem und mehreren Cylindern, Wandlampen mit Spiegel und lackirten Schirmen, kleine Wiener Wandlampen mit Cylinder für 15 Sgr., lackirte Nachtlampen mit und ohne Feuerzeug, Küchenlampen; ferner lackirte Schreibzeuge, Theebretter, Zuckerkasten, tombachne, messingne und blecherne Thee- und Kaffeemaschinen, Brodkörbe mit und ohne Malerei, Salz- und Pfeffernäpfchen, lackirte messingne und blecherne Leuchter, Wagen-, Cylinder-, Stall- und Drahtlaternen, Platinamaschinen, messingne Vogelbauer, Rauchtabakskasten und Dosen, Cigarrenhalter mit Feuerzeug, Fidibusbecher, Wachsstockbüchsen, Uhrhalter, Räucherlampen, lackirte Feuerzeuge, Flaschen, Gläser und Lichtscheeren, Untersätze 2c. 2c. und blecherne Wirthschaftsgeräthe in großer Auswahl; ferner wird Bauarbeit in Blech, Zink und Blei auf das billigste und stärkste von mir angefertigt und bitte, unter Zusicherung reeller Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.